

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 31

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die sowjetrussische Militärdelegation, insgesamt 20 Personen, ist in der Schweiz eingetroffen, um über die Frage der Internierung und Heimkehr der 10 000 russischen Militär- und Zivilinternierten und Flüchtlinge zu verhandeln. Unser Bild zeigt den russischen Delegationschef, General Witschorew im Gespräch mit Oberstdivisionär Flückiger und Oberst Genevière (Mitte), die die in Genf eingereisten russischen Offiziere nach Bern geleitete (ATP)



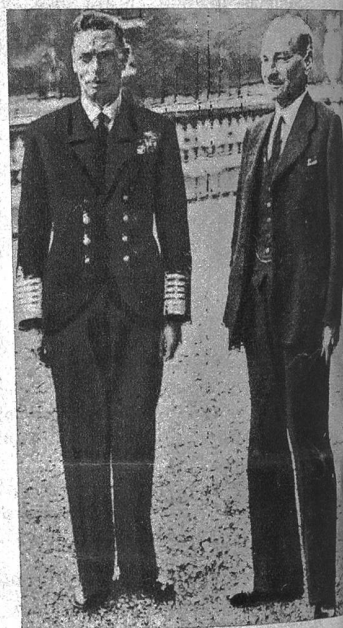
Die ersten amerikanischen Urlauber haben ihre Bewunderung für alles, was sie in den ersten Stunden ihres Schweizeraufenthaltes zu sehen bekamen, begeistert ausgedrückt. Die Soldaten, die in Nordfrankreich noch immer täglich das Bild von Elend und Kriegsverwüstungen vor sich haben, zeigten Interessen, die man kaum bei ihnen vermutet hätte. So besichtigt dieses flanierende Quartett eingehend die Gemälde in der gedeckten Kappelbrücke in Luzern (ATP)



Das Labour-Kabinet. Premierminister Attlee hat König Georg seine Minister vorgestellt, die den Amtseid leisteten und die Amtssiegel in Empfang nahmen. Es sind dies, je von links n. rechts, oben: Aussenminister Bevin, Handelsminister Sir Stafford Cripps und Schatzkanzler Hug Dalton; unten: Lordpräsident und Führer des Unterhauses Herbert Morrison, Lordsiegelbewahrer Arthur Greenwood und Sir William Jowitt (ATP)



Bild rechts zeigt den neuen Premierminister Clement Attlee und König Georg VI im Buckingham-Palast. Premierminister Attlee reiste unmittelbar nach seiner Zusammenkunft mit dem Monarchen, nach Potsdam, wo die Konferenz der „Grossen Drei“ ihren Fortgang nahm (ATP)



Links: Marschall Pétain, als Held von Verdun gefeiert, als Ritter der höchsten Not 1940 herbeigeholt, dann — scheinbar — Frankreichs mächtigster Mann, steht heute als Angeschuldigter des Hochverrats im grössten Prozess Frankreichs. Fast neunzigjährig, bleibt seine Haltung die eines Marschalls von Frankreich. Aber auf die vielen Fragen, die an ihn gerichtet werden, antwortet er nicht. Er erklärt höchstens, nichts gehört zu haben... Aus „vive Pétain“ ist „Pétain au poteau“ geworden (ATP)



Stalin spricht zu den Berlinern. Als die Russen in Berlin einzogen, brachten sie allenthalben grosse Propagandaplakate an, auf denen meistens Sätze aus Reden von Stalin zu lesen sind. Die Briten und Amerikaner haben inzwischen die in ihren Sektoren befindlichen Anschläge wegbringen lassen. Wir zeigen hier einen der vielgenannten Stalinschen Sprüche (Photopress)



Der „Tag D“ für Japan scheint, wie dies bei der Invasion in der Normandie der Fall war, bereits definiert zu sein, und man erwartet lediglich noch eine Auswirkung der Konferenz der „Grossen Drei“ und eine Kapitulationsanforderung, bevor zum endgültigen Zuschlagen geschritten wird. Dass hierzu alle Vorbereitungen getroffen sind, geht aus unserem Bild hervor, das eine der Invasionsflotten, an der Küste der Insel Okinawa konzentriert zeigt (ATP)

Die Russen sind da

-an- Die russische Delegation unter Generalmajor Wichorew ist Ende letzter Woche in Bern eingetroffen und hat unverzüglich Verhandlungen mit einer schweizerischen Militärdelegation unter Oberstdivisionär Flückiger aufgenommen, um die bei uns befindlichen 10 000 russischen Flüchtlinge heimzuschaffen und gleichzeitig die Lager und die andern Aufenthaltsorte dieser Leute anzusehen. Ausserordentliches steht auf dem Spiel, wenn man den offiziellen und nicht offiziellen Kommentaren zu diesem Ereignis glauben darf. Es gibt Propheten, die nehmen an, der «Towarischtsch Wichorew» und sein Gefolge müssten ganz einfach entzückt und gerührt sein von der schweizerischen Gastfreundschaft gegenüber den unglücklichen Opfern deutscher Behandlung, welche sich unter unsere milde und splendide Sonne retten konnten. Und wenn man in Moskau vernehme, wie gut es diese Armen bei uns gehabt, dann würde mit einem Male das Schönwetterbarometer hinauf-schnellen, und unserm neuen Aussenminister würde nichts leichter fallen, als sogleich die Beziehungen Schweiz-UdSSR zu normalisieren. Es gibt aber auch extreme Gegner dieser Optimisten, die insgeheim darauf lauern, dass die miss-träuischen Russen ganze Knäuel von Haaren in der Suppe finden werden. Dass sie anfangen werden bei den russischen Kriegsgefangenen, welche zuerst gar nicht bei uns hereingelassen wurden, dass sie die Affären von Wauwil und andere Zwischenfälle neu aufrollen, die Lagerbewachung, die kulturelle Betreuung, die Verpflegung, die Bekleidung, die Bewegungsfreiheit unserer Gäste durchwegs unwürdig und ungenügend finden werden, und dass dabei «Dinge auskommen», welche endlich dem Schweizer die Haare zu Berge emporreissen. Und dann, dann wäre der Moment gekommen, gegen Herrn Bundesrat v. Steiger zur Generaloffensive zu schreiten.

Es könnte aber auch ganz anders herauskommen, als unsere PdA-Kommunisten auf der Linksten insgeheim erträumen. Nämlich: Dass die Russen fänden, es sei alles ganz normal, ausgenommen die Zwischenfälle, dass sie ihre Leute, wie von den Schweizern vorgesehen, innert zehn Tagen, jeden Tag 1000 Mann, abtransportieren, und dass sich weiter nichts ereignet. Auch nichts, was die Optimisten erhofften. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass nichts geschehen wird. Und warum?

Weil uns die Herren in Moskau durch ihre eigene Brille betrachten und ganz einfach der Meinung sind, der politische Kurs von heute, der Kurs einer vorsichtigen, von wirtschaftlichen Erwägungen moderierten Neutralität sei so opportunistisch, dass uns jederzeit Sprünge in der Richtung der Reaktion zuzutrauen seien. Erst ein Linksrutsch mit Folgen bis zuoberst ins Bundeshaus werde dem ein Ende machen, was sie nun einmal als «profascistisch» verurteilt haben. Und da die nächsten eidgenössischen Wahlen noch auf sich warten lassen, zaudern sie in Moskau einfach. Vermutlich knüpfen sie ihre spätere Anerkennung unseres Staates an wichtige wirtschaftliche Konzessionen.

Nach dem Laboursieg in England

Elf Millionen Stimmen für Labour, neun für die Konservativen, zwei für die Liberalen, sehr wenige für die konservativen «Nationalliberalen», die Kommunisten, die Commonwealth-Party und einige andere Splittergruppen, dies ist das Bild des Wahlkampfes nach Stimmen. Die Mandatverteilung ergibt andere Proportionen, dank

der besondern Wahlkreisgeometrie Englands: 390 Labour, gegen bisher 163, 195 Konservative, gegen 358 vorher, 11 Liberale gegen 19 und 11 Rechtsliberale gegen 27. Der Linksblock, dem auch die Liberalen und die wenigen Kommunisten, Commonwealth-Leute und andere, «Wilde», zugezählt werden können, ist so massiv und solid, dass eine neue Koalitionsregierung gar nicht in Frage kommen konnte, es sei denn, England würde unerwartet von einer neuen Notzeit überfallen. Infolgedessen legte die Regierung Churchill auch unverzüglich ihre Ämter nieder und wurde vom König entlassen, worauf schon einen halben Tag später die neue Regierung Attlee gebildet und vom König vereidigt wurde. Es ist nicht nur die altehrwürdige englische Form des Wechsels, der sich vollzogen, das Abtreten der «Regierung Ihrer Majestät» und der Auftritt der bisherigen «getreuen Opposition Ihrer Majestät» als neue Regierung, es ist auch die beispielhafte Noblesse, mit der die Gegner dieses Spiel handhaben, es sind die ehrenvollen Worte, welche die Sieger für den gestürzten Toryführer Churchill finden, und es ist die hochanständige Sprache, mit welcher der Feind im Wahlkampf von den Besiegten begrüsst wird — es ist dies alles zusammen, was man auf dem zerrissenen Kontinent bewundert.

Premierminister wird also Attlee, in Churchills Kabinett schon Stellvertreter des Chefs und dazu «Leader» des Unterhauses. Neuer Aussenminister, Nachfolger Edens, wird Ernest Bevin, der «Riese», einst Landarbeiter, dann Chauffeur, dann Gewerkschaftsführer bei den Transportarbeitern, deren Organisation er schaffen half, unter Churchill Sozial- und Arbeitsminister. In ihm erwartet man, was Energie und Zielwillen betrifft, so etwas wie einen «sozialistischen Churchill». International scheint er geradezu der gegebene Mittler zwischen Russland und Amerika zu sein, ist er doch seiner Herkunft nach gleich der heute in Russland bestimmenden Schicht, dabei aber doch der Angelsachse mit seinem Sinne für die Rechte und die unausrottbare Macht der Tradition. Schatzkanzler, also Finanzminister, wird Dalton. Als bisheriger Versorgungsminister wird er eine unschätzbare Eigenschaft mitbringen: Die Fähigkeit, die Finanzen im Lichte der wirtschaftlichen Bedürfnisse und Zusammenhänge, nicht als «Problem für sich», zu betrachten. Handelsminister wird der als «Edelkommunist» bezeichnete Stafford Cripps. Man weiss, dass Labour entschlossen ist, die britischen Zollschränken so rasch als möglich zu beseitigen und dem Import alle Tore zu öffnen, weil nur auf diesem Wege die andern Staaten willens werden, auch dem britischen Export ihre Türen aufzureissen.

Das Labour-Sozialprogramm

aber ist zur Hauptsache in die Hände von Morrison und Greenwood anvertraut. Morrison war unter Churchill Innenminister und hatte sich mit der «Fünften Kolonne» Englands und mit andern «besondern politischen Problemen» zu befassen. Wenn er nun bloss «Lordpräsident des Rates und Leader des Unterhauses» geworden, dann hat das seinen besondern Sinn. Ihm ist mit Greenwood zusammen der Wiederaufbau der zerstörten Städte anvertraut. Dazu die Rückführung der Soldaten in den Wirtschaftsgang, die Normalisierung der Beziehungen zwischen den gewaltig angewachsenen Arbeitermassen und den Arbeitgebern und all der dazu gehörenden neuen Verhältnisse, die sich durch die Riesenstörung des Krieges ergeben haben. Der «Lord-Siegelbewahrer» Arthur Greenwood

scheint sich mit ihm in diese Riesenlast teilen zu sollen. Labour hat die Richtlinien, welche allein eine Neufundierung der erschütterten Lebensgrundlagen ermöglichen, festgelegt, und ihre Vorschläge sind es ja auch zur Hauptsache, welchen das Volk zugestimmt hat.

Es wird darum zu schweren Kämpfen um einige «Sozialisierungsgesetze» kommen, die für England eine neue Epoche einleiten. England wird, wie die Schweiz ihre Bundesbahnen, die «britischen Staatsbahnen» bekommen. Nicht umsonst haben Labourredner unsere SBB als das bezeichnet, was England haben müsse und werde. Aber es sollen auch die Kohlenbergwerke Besitz der öffentlichen Hand werden, wobei man «englisch» vorgehen wird. Das heisst, es wird ein billiger und gerechter «Rückkauf» der Gruben «zuhanden der Nation» stattfinden. Die bisherigen Besitzer erhalten ihre Rechte in Form von Titeln und haben nach neuen Anlagen, womöglich beim Staate, zu suchen. Lokale und staatliche Besitzbeteiligung beispielsweise am grossen «staatlichen Kohlenrust», Mitspracherecht der Gewerkschaften bei der Arbeitsorganisation, die Möglichkeit, auch weniger rentable Objekte auszubeuten oder aber bei Bedürfnis einige Zeit stillzulegen — all dies sind die verfolgten Linien. Ein Gleiches wird bei der Elektrizität geschehen. Was für weitere Objekte unter nationale Leitung gestellt werden sollen, wird die Zukunft weisen. Und wenn es sich zeigt, dass beispielsweise der im grössten Stil geplante nationale Wohnungsbau die heutigen Probleme besser löst, als dies dem frei konkurrierenden privaten oder kommunalen Unternehmertum gelingen würde, dann verankert die neue Regierung gewissermassen das «sozialistische England» und leitet eine neue Epoche des Reiches ein. Selbst die Konservativen würden später, wenn das Volk sie wieder ans Ruder bringen würde, nicht anders können, als den begonnenen Kurs fortzusetzen, vielleicht mit einigen antibürokratischen Korrekturen, falls auch die britischen Sozialisten vom berühmten Papierbazillus angegriffen würden.

Die aussenpolitischen Richtlinien Labours

sind wohl den Methoden nach von jenen Churchills verschieden, in der Zielsetzung aber dieselben. Es gilt in erster Linie die japanischen Militärs niederzuringen, es gilt, zusammen mit Russland und USA, die neue Sicherheitsorganisation der Welt auszubauen, es gilt, der Charta von San Franzisko, die soeben in amerikanischen Senat fast einstimmig ratifiziert wurde, ebenso eindeutig anzunehmen und sie nachher praktisch zu stützen durch Delegation einer Armee zuhanden des Sicherheitsrates. Amerika will damit vorangehen. Es gilt dann in allererster Linie, den befreiten europäischen Ländern über einen bösen Hunger- und Frierwinter hinwegzuhelfen. Bergarbeitergewerkschaften und Regierung sollen an einem Kohlenlieferungsprojekt arbeiten, damit das neue England nicht hinter USA zurückstehen werde. Denn aus USA sollen vor dem Januar 6 Millionen Tonnen Kohle nach Europa gesandt werden.

Neben diesen Realaufgaben verblassen andere, rein ideell-politische: Die Stützung der freiheitlichen Bewegungen und der Kampf gegen reaktionäre Ueberreste auf dem Kontinent. Die griechische Linke, die behauptet, Regent Damaskinos habe das Land ganz einfach den fascistischen, «neo-metaxistischen» Organisationen ausgeliefert, wittert Morgenluft. In Madrid herrscht beängstigtes Schweigen, denn Franco vermutet, Attlee und Bevin würden, sobald sie in Potsdam eintreffen, Stalins und Molotows «fort mit der Phalange in Spanien» kräftig unterstützen. In Nordamerika erfolgte zunächst ein grosser Sturz an den Börsen, dann aber ein Raunen auf der Linken, dass Präsident Truman sich künftig kräftiger gegen die Feinde der New Deal-Politik wenden werde. Kluge

Rechner rasselten bereits mit dem Kassenschlüssel und erklärten, England sei den USA stark verschuldet, und es würde nicht hingenommen, dass man amerikanische Finanzen in kostspieligen sozialistischen Experimenten vertun werde.

In Italien jubilierte die Linke, und Labour erhielt Telegramme mit Glückwünschen und Hoffnungsrufen. Das bedeutet allerlei. Die Regierung Attlee wird nicht, wie Churchill, der monarchistischen Partei Vorschub leisten, so wenig wie in Griechenland. Mittelbare Folgen des englischen Wahlausganges können sehr wohl das Ende der Savoier-Dynastie bedeuten, und es kann zur Ausrufung der italienischen Republik — wie der griechischen — kommen, wenn bei den Wahlen kein Druck durch die Tory-Regierung in London verspürt wird, vielmehr ein Gegendruck der britischen Linken.

Soll man die jüngste Abstimmung im französischen Konsultativrat auch schon in Beziehung mit dem bringen, was in England geschehen? Mit 210 gegen 19 Stimmen ist de Gaulles Projekt einer Verfassungsänderung abgelehnt worden. Sofort nach der Wahl der neuen Konstituante soll ihr die Regierung verantwortlich sein. De Gaulle, dem von links Diktaturabsichten vorgeworfen wurden, hat die bisher grösste politische Niederlage erlitten. Er könnte, wenn er so heilsichtig geblieben, wie er 1940 war, die Wahlergebnisse für die Konstituante voraussehen. Sie werden wohl so «links» wie in England und gegen die autoritäre heutige Steuerung ausfallen.

Und Potsdam? Und Deutschland?

Labour-Absicht ist es, im britisch besetzten Teil des Reiches die antifascistischen Parteien sich organisieren zu lassen und von ihnen den Kampf gegen die Nazireste, geistig und politisch, führen zu lassen. Zumal sie das weit besser als die Beauftragten einer fremden Besatzungsarmee können. So werden sich wahrscheinlich die britischen Besatzungsbehörden der russischen Praxis anschliessen, und es wird auch versucht, die Amerikaner umzustimmen — und die Franzosen entschiedener in demokratische Richtung zu drängen.

Was aber wichtiger ist: Labour wünscht die Organisation des Reiches, noch bevor die neuen Grenzen feststehen, als einheitlichen Wirtschaftsraum, unter Beseitigung der Grenzschränken der bisherigen Besatzungspraxis. In diesem Programmpunkte finden sie vielleicht gerade die russische Gegenliebe nicht, und es wird sich zeigen, ob Bevin Stalin überzeugen kann.

Nach den Verlautbarungen der rätselnden Presseleute stehen übrigens die Verhandlungen in Potsdam Ende Juli dicht vor dem Abschluss. Die Delegationen haben auch während der Abwesenheit von Truman und Churchill eifrig weiter gearbeitet, und Attlee und Bevin sollen vollkommen auf dem laufenden sein, was beschlossen wurde, und die Hauptsache: Was Churchill und Eden bisher an bindenden Zusagen gemacht, verpflichtet auch die neue Regierung. Eine riesige Spannung liegt über dem ganzen Kontinent und fasziniert auch die öffentliche Meinung in den Hauptstädten der «Drei Grossen». Was wird bekanntgegeben werden? Welches provisorische Statut erhält das Reich — und welche organisatorischen Richtungen, welche vorläufigen Grenzregulierungen sind festgelegt worden?

Gibt es auch Abmachungen, den Japankrieg betreffend? Stellt Moskau den Amerikanern Wladiwostok zur Verfügung? Im japanischen Meer werden die Reste der stolzen Kriegsflotte des Tenno systematisch in den Häfen vernichtet — was könnte Wladiwostok als Basis noch bedeuten? Japan hat wohl alle Arten von «Selbstmordwaffen» (dies sind seine spezifischen, nirgends sonst vorhandenen Geheimwaffen) bereitgestellt. Dies dürfte das Wichtigste im jetzigen Stadium des Japankrieges sein.